

Predigt zu Johannes 2, 1-11, Sonntag, 17.01.2021,

2. Sonntag nach Epiphantias, Reuschkirche Göppingen

Joh. 2, 1-11

[1] Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. [2] Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. [3] Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. [4] Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. [5] Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. [6] Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. [7] Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. [8] Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. [9] Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam [10] und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. [11] Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde! **Wow!** Wow! 600 Liter Wein! Das erste Zeichen – gleich ein echter Knüller. So ein Knüller hätte mir auch gefallen! Eine Überraschung, irgend etwas ganz Besonderes!

Jesus hat mit einem echten Knüller angefangen. Jedem, der in Kana dabei war, war sofort klar, wer der Sohn von Maria ist. Von Anfang an weiß jeder, mit wem er es zu tun hat. Sein erstes Zeichen – Wein im Überfluss! Komm und sieh und glaub!

Kein Zweifel, Marias Sohn ist Gottes Sohn. Der Evangelist Johannes mutet uns kein mühsames Deuten einfacher Zeichen, wie Krippe oder Windeln, zu. Keine Hirten und Schafe, sondern ein Brautpaar und Festgäste. Kein Flüchtlingskind, das auf dem Weg

nach Ägypten ist, sondern ein erwachsener Mann, der feiern kann. Johannes macht es uns leicht. Wie leicht, zu glauben, dass der Gast, der zum Mittelpunkt des Hochzeitsfestes wird, der Messias ist.

Sein erstes Zeichen – ein echter Knüller - Wein im Überfluss – ein Fest, das nicht endet: das muss er sein, der Messias. Kein Kranker, der gesund wurde, keine Rettung aus einer existenziellen Not; überhaupt keine Notwendigkeit, dem Bräutigam, der in Sachen Wein in Verlegenheit geraten ist, zu helfen.

Jesus gefällt mir: meine Phantasie geht mit mir durch. Ich sehe ihn lauthals lachen inmitten einer Gruppe von Gästen. Ausgelassen hält er durch - auch noch am fünften Tag dieser orientalischen Hochzeit. Keiner der jungen Leute denkt an Schlaf. Die Musik – einfach phantastisch; der Wein ebenfalls – und zum Tanzen wird man lange nicht mehr kommen.

„Weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein.“ Wird 1653 Johann Franck in Anlehnung an die Hochzeitgeschichte dichten.

Johannes macht es wirklich leicht, an den Messias zu glauben. Ein schönes Bild: Glaube ist wie eine Hochzeit, bei der der Wein nicht ausgeht. Der Himmel steht offen – das glaubt an diesem Tag jeder. Zuerst: die Freude – und die im Überfluss, wie der Wein in der Geschichte, wie die Musik in unseren Liedern. Komm und sieh und glaub- und- vergiss nicht, den Glauben zu feiern.

Brief an Johannes

Lieber Johannes, dein Evangelium ist eine Wucht. Wie du die Geschichten, die dir von Jesus überliefert wurden, aufschreibst, aneinanderreihst und deutest, das hat einfach Stil und Klasse. Von Anfang an lässt du keinen Zweifel daran, mit wem wir es bei Jesus von Nazareth zu tun haben: nämlich mit dem lebendigen Sohn Gottes. Von Anfang an lässt du keine Diskussion aufkommen, die den Glauben zerreden oder zerpfücken könnte.

„Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ Wie durch ein großes, festliches Portal führst du uns in dein Evangelium hinein. Gleich zu Beginn bringst du die Begriffe, die dir für den Glau-

ben wichtig sind. *Licht und Leben, Wahrheit, Sohn und Vater, Bleiben, Suchen und Finden.* Mit diesem Faden aus Begriffen finden wir durch dein Evangelium.

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Bei dir ist es glasklar: Jesus ist der, der beim Vater im Himmel war und zur Erde gekommen ist, um wieder zum Vater zurückzukehren.

Man weiß gleich, wie deine Geschichten gemeint sind: du erzählst eine Geschichte und lieferst die Bedeutung gleich mit. Du willst keine historischen Richtigkeiten aneinander reihen, du erzählst immer schon den Hintergrund mit.

Gut strukturiert hast du dein Evangelium: in der ersten Hälfte die Wunder und Zeichen, was Jesus eigentlich gemacht hat; und in der zweiten Hälfte die Reden von Jesus; und die Passionsgeschichte.

Und, lieber Johannes, du kannst echt gut predigen: Bilder und Symbole, Wortspiele, Personen, in die wir uns hineindenken können, Anspielungen. Das hat was. Wie du manche Geschichten auflöst in die einfachen Bild- Worte von Jesus „Ich bin!“, das hat Größe; das wirkt heute noch. Der, der auf der Hochzeit für Wein und Freude und Ausgelassenheit sorgt, sagt auch:

„Ich bin das Brot!“ „Ich bin das Licht!“ „Ich bin die Tür!“ „Ich bin der gute Hirte!“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!“ „Ich bin der Weinstock!“

Deine Hochzeitgeschichte ist richtig gut. Die hat außer dir keiner erzählt. Jedes Detail, das du erzählst, hat eine Bedeutung. Man muss nur durch die Geschichte zum Sinn hindurchsehen. Als würdest du zu uns sagen: „Komm und sieh und glaub!“

Wir hören *„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“* Und wir wissen: so beginnt auch der Schöpfungsmorgen. Schöpfer der Welt und Vater Jesu Christi sind eins.

Wir hören *“Hochzeit“* und wir wissen, du meinst die Heilszeit, die mit dem Messias Jesus Christus anfängt.

Wir hören „*am dritten Tag*“ und wir wissen, du greifst damit auf den Tod und die Auferstehung von Jesus Christus vor.

Wir hören „*Meine Stunde ist noch nicht gekommen*“ und wissen, dass du damit auf Tod und Auferstehung Jesu Christi anspielst.

Wir hören „*Wasser*“ und wir wissen, du meinst das Wasser des Todes, dem das Volk Israel nur knapp entkam.

Wir hören „*Wein, viel Wein, ganz viel guter Wein*“ und wir wissen, dass der Wein immer ein Zeichen der Fülle und des Segens Gottes ist.

Wir hören von den „*leeren Reinigungskrügen*“ und wir wissen, dass mit Jesus überlieferte Bräuche überholt sind.

Wir hören das Wort Jesu am Kreuz „*Es ist vollbracht!*“ und wir wissen, das Kreuz ist das Ziel des Gottessohnes und der Beginn seiner Herrlichkeit.

Nicht alle, lieber Johannes, teilen deine Sicht. Von manchen wird Jesus später Fresser und Weinsäufer genannt. Du bleibst dabei: Der Messias, Jesus war ein fröhlicher Mensch, einer, der gerne Feste feierte, kein Spielverderber. Der lachende, mit den anderen Gästen feiernde Jesus aber ist für dich freilich zugleich der, der das Leid der ganzen Welt auf sich nimmt und mit seinen, am Kreuz ausgespannten Armen die tiefsten Weltgegensätze zusammenhält.

Und nur ein ganz klein bisschen wundern wir uns, dass man sich in Ägypten fast die gleiche Geschichte erzählt: in der Nacht zum 06. Januar erwartete man, dass der Gott Dionysos auf Erden erscheine und an Orten, die er liebte, Wasser in Wein verwandle. Und in Griechenland erzählt man sich die Geschichte, dass am 06. Januar die Tempelquellen auf Andros und Theos alljährlich Wein statt Wasser gesprudelt haben.

Dennoch hast du diese Wein- Geschichte von Jesus erzählt, und keine Angst gehabt, dass ihn jemand mit Dionysos verwechseln könnte. Denn für euch damals und für uns heute ist Jesus der wahre Sohn Gottes; der das Leben bejaht, es feiert und in vollen Zügen genießt. Danke für deine Geschichte. Amen